



Name:

Alles Tätige ist um eines Zieles willen tätig (III,2)

Wenn ein Tätiger sein höchstes Ziel erreicht hat, begehrt er nichts mehr darüber hinaus. Zum Beispiel ist die Tätigkeit des Arztes auf die Gesundheit gerichtet; ist die erreicht, bemüht er sich nicht mehr weiter. So ist in jeglicher Tätigkeit etwas aufzufinden, über das hinaus das Tätige nichts mehr anstrebt. Andernfalls würden Tätigkeiten ins Endlose streben. Das ist unmöglich, weil das Endlose nicht erreicht werden kann. Man würde mit einer Tätigkeit aber gar nicht erst anfangen, die etwas Unerreichbares erreichen will. Deshalb ist alles Tätige um eines Zieles willen tätig.

Alles Tätige ist um des Guten willen tätig (III,3)

Das Ziel ist das, worin das Streben des Tätigen und seine Bewegung zur Ruhe kommen. Dies aber ist etwas Gutes, weil es das Streben beendet. Denn gut ist, was alle anstreben. Daher ist alles Tätige um des Guten willen tätig.

Das Übel ist begründet im Guten (III,9-10)

Das Übel kann nicht etwas aus sich Bestehendes sein, denn es hat kein Sein, weil alles Sein gut ist. Das Übel muss also in einem Subjekt sein, das als eigenständiges Sein gut ist. Das Übel ist nämlich etwas Fehlendes, zum Beispiel die fehlende Sehkraft eines blinden Menschen. Fehlt das Fehlen – im Beispiel die Blindheit –, ist das etwas Gutes. Es ist also klar, dass es nur im und am Guten Übles gibt. Darum kann es auch kein äußerstes Übles geben, denn es kann nur an dem etwas fehlen, was da ist; das Maß des möglichen Übels ist deshalb das vorhandene Gute.

Alle Dinge sind auf ein Ziel hingeeordnet, das Gott ist. (III,17)

Was das Ausgeprägteste hinsichtlich jeder Eigenschaft ist, ist auch die Ursache der Dinge, die diese Eigenschaft teilen: Zum Beispiel ist das Feuer das heißeste und die Ursache der Hitze in den Körpern. So ist auch die ausgeprägteste Güte Ursache der Güte in allem Guten. Da etwas nur Ziel sein kann, insofern es gut ist, und das Gutsein bei Gott am ausgeprägtesten ist, ist Gott das größte und höchste Ziel aller Dinge.

Das Verstehen Gottes ist das Ziel aller zum Verstehen Fähigen. (III,25)

Jeder begehrt am meisten sein höchstes Ziel. Der Verstand des Menschen begehrt und liebt am meisten die Erkenntnis Gottes und erfreut sich daran. Selbst wenn er nur wenig von Gott wissen kann, ist das größer als selbst das perfekte Wissen von den untergeordneten Dingen. Daher ist das höchste Ziel des Menschen, Gott zu verstehen, soweit es möglich ist.

Das Glück (felicitas) des Menschen ist kein Akt des Willens (III,26)

Wenn ein Akt des Willens das Glück selbst wäre, dann wäre Glück entweder dasselbe wie Begehren oder Lieben oder Erfreuen. Begehren kann nicht das letzte Ziel sein, weil das Begehrte zum Zeitpunkt des Begehrens nicht im

¹ <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de> nachgeschlagen am 04.10.2017 07:19

Besitz des Begehrenden ist. Lieben kann auch nicht das letzte Ziel sein, denn wir lieben auch, was wir noch nicht besitzen. So kann sich auch die Freude auf etwas beziehen, was jetzt ist, auf etwas, dessen wir uns dankbar erinnern, oder auf etwas, das wir für die Zukunft erhoffen. Das letzte Ziel, mithin das Glück des Menschen, kann nur im Besitz des Begehrten und Geliebten bestehen und nicht im Begehren und Lieben, also in keinem Akt des Willens.

Das Glück des Menschen besteht nicht in fleischlichen Genüssen. (III,27)

Der Wille steht über der sinnlichen Lust, weil er in der Lage ist, die Lust zu beeinflussen. Da im Akt des Willens nicht das Glück besteht, wie eben nachgewiesen, kann es um so weniger in fleischlichen Genüssen bestehen, die in sinnlicher Lust bestehen.

Das Glück des Menschen besteht nicht im Reichtum (III,30)

Reichtum wird nicht um seiner selbst willen angestrebt, sondern wegen etwas anderem. Das Gute am Reichtum liegt nämlich nicht in ihm selbst, sondern in seinem Gebrauch zur Erhaltung des Körpers oder für etwas anderes. Das höchste Gute wird aber um seiner selbst willen erstrebt und nicht wegen etwas anderen, also kann der Reichtum nicht das höchste Gut des Menschen sein.

Das höchste Glück des Menschen besteht nicht im moralischen Handeln. (III,34)

Das letzte Ziel aller Dinge ist, sich Gott, dem höchsten Gut, anzugleichen. In der höchstmöglichen Angleichung an Gott besteht also auch des Menschen höchstes Glück. Durch moralisches Handeln gleicht sich aber der Mensch Gott nicht in höchstmöglicher Weise an, denn Gott können moralische Eigenschaften allenfalls metaphorisch zugesprochen werden. Der Mensch setzt sich durch moralische Akte mit seinen Gelüsten und Leidenschaften auseinander, etwa wenn er trotz seiner Angst das Richtige tut. Man kann aber von Gott nicht sagen, er habe Gelüste und Leidenschaften, wie der Mensch sie hat. Das höchste Glück und letzte Ziel des Menschen kann also nicht in moralischen Akten bestehen.

Das höchste Glück des Menschen ist die Anschauung Gottes. (III, 37)

Zur Anschauung Gottes sind nämlich alle anderen Verhaltensweisen des Menschen hingeordnet. Eine perfekte Anschauung setzt körperliche Sicherheit voraus, das Ziel aller Sorge um die zum Leben notwendigen Produkte. Anschauung braucht auch Ruhe von jeglicher Verwirrung durch unsere Leidenschaften, die wir durch moralisches Handeln und Klugheit erreichen wollen. Und sie entfaltet sich nur im Frieden, der von der Verwirrung durch äußere Einflüsse befreit und der ein geordnetes gesellschaftliches Leben voraussetzt. Wenn wir es also recht durchdenken, sind alle menschlichen Aufgaben erfüllt, wenn der Mensch die Wahrheit selbst anschaut.

Das höchste Glück des Menschen ist in diesem Leben nicht erreichbar. (III, 48)

Was möglich ist, möchte wirklich werden. Solange also nicht alle seine Möglichkeiten wirklich geworden sind, ist etwas noch nicht am letzten Ziel angekommen. Unserem Verstand aber ist es möglich, alles zu erkennen; wirklich erkennen wir aber nur einiges aus der Fülle möglicher Formen. Mehr ist nicht möglich durch die Wissenschaften, durch die wir in diesem Leben die Wahrheit erkennen. In diesem Leben kann also nicht das höchste Glück und letzte Ziel des Menschen liegen.

Nach diesem Leben ist uns aber versprochen, dass unser Geist auf dieselbe Weise erkennen wird wie jetzt die Engel. Matthäus sagt es so: *Die Heiligen werden sein wie die Engel und auf immer Gott im Himmel anschauen.* [Matthäus 18,10]